Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 169 (1890)

Artikel: Herr Professor Kater

Autor: Kuoni, J.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-374033

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Berr Professor Kater.

Ron & Quant.

In einer jebem Leser bes Appenzellerkalenbers wohlbekannten Universitätsstadt wurde vor nicht gar langer Zeit
ein großes Fest geseiert, ein Stiftungssest im großen Stil.
Dazu wurden landauf, landab alle "alten Häuser" aufgerusen, was so viel sagen will, als — alle, die ehemals an
der betreffenden Universität studirt oder wenigstens in dieser
Stadt ihr Bier getrunken und ihren Muthwillen ausgeübt
hatten, sollten an das Fest kommen. Und warum sollten sie
nicht alle kommen? Gab es doch keinen willkommeneren
Anlaß, sür ein paar Tage srei zu werden. Die Herren Pastoren "sahen sich leider genöthigt, sür die nächstkünstige Boche
alle Unterrichtsstunden einzustellen;" die Herren Aerzte
machten in ihren Apotheken ganze Berge von Fläschen
und Schächtelchen zurecht und instruirten ihre Franen und
andere dienstdare Geister, sür wen das Alles oder ein jedes

fein könnte und für men nicht; die Herren Ab= vokaten verkürzten ih= renRlienten gegenüber das Wort und zuckten die Achseln nur noch zweimal, nicht sieben= mal; die Herren Tech= niter warfen ihre Meß= instrumente bei Geite und griffen - wie alle die Vorgenannten jum Bierfrug, um auf das fommende Fest vorbereitetzu fein. Einzig die Herren Profes= foren in ben Städtchen und Städten schritten noch gleichen gemesse= nen Schrittes ihren Weg, von ber Studir= ftube zum Schulhaus und vom Schulhaus zur Studirftube, pilntt=

lich mit bem Glockenschlage. Inwendig allerdings lächelte auch in ihnen allbereits die Frende, aber so ein Herr Professor weiß sich zu beherrschen; wer will ihm äußerlich etwas anmerken!

In der Feststadt aber war Alles aus Rand und Band gerathen. Nur noch wenige Tage und dann sollte es losgehen. Die Wirthe vorab versahen sich mit gutem Stoff und extra starken Krügen; ein paar Ontend derselben bildeten die Reservetruppen, sosern es nämlich zu einer Schlacht kommen sollte; — die Schenkmädchen zühlten, wie die Kinder vor Weihnachten, wie viel Mal sie noch schlachen mitsten; selbst die ehemaligen Blüthen des schönen Geschlechtes frischten ihre Farben auf im Festthau und hofften, auf diese Weise wieder etwelche Anziehungskraft zu gewinnen. Sollte es anch nicht zu einem Kuß kommen, so thäte es ein Händebruck auch.

Im Parterre des Universitätsgebäudes war das Quartierfomite eben damit beschäftigt, die eingelausenen Anmeldungen zu mustern und zu ordnen und jedem der Gäste die nöthigen Ausweispapiere zuzustellen. Die Einen biktirten, bie Andern schrieben. "Meiner Seel" — sagt jetzt einer ber Herren Komitirten — "diesen Namen kann ich nicht entziffern." Wie auf's Kommando streckten Alle die Köpfe über bem einen Blatt Papier zusammen.

"Es fragt sich, ob's Deutsch ober Latein sein soll," sagt

der Erste.

"Das eben," bemerken bie Andern.

Üdun buchstabiren sie: "Reter — Ketar — Katar — Vater — Beter — Pater — — Kater."

"Es muß Kater heißen!" Alle stimmten am Ende bei, obgleich sich keiner erinnern konnte, einen Herrn Prosessor Kater in Michelshausen zu kennen, benn von Michelshausen kam die Anmeldung sicher, ber Poststempel war gliicklicherweise beutlich aufgedruckt, sonst hätte sie allerdings auch von

Unterbiidingen ober Nieberwelten ober bon ba ober borther sein können, benn ber Herr Prosesson mußte offensar die Anmelbung mit beiden Händen geschriesben haben, vielleicht aus übergroßer Freude. Die nöthigen Dinge gingen also ab an die Adresse in Michelshausen.

Wir reisen aber bem Postzug voraus und sind schon im Gasthaus zur Vost, eben in Mischelshausen. Es ist schon spät; ber Zeiger weist bald die Mitternachtsstunde. Am runden Tisch in der Ede sitzen noch einige Stammsgöte. Die slinke Rosa



Seute ift's zwölf Uhr geworden und noch fitt er wie eingewurzelt.

versieht die Samariterdienste; fie verbindet zwar feine Wunden, schafft aber doch Del und Wein herbei und erquickt damit die Durstigen. Zu diesen gablen ber Posthalter bes Ortes und der Herr Professor Peter. Letzterer hat sich milbe geredet; er ift heute bei ganz besonders guter Laune gewesen und hat alle seine Genoffen auf's Beste unterhalten. Was ergühlt ein herr Professor? Seine ehemaligen Studenten-streiche. Das war es auch. Das tommende Stiftungsfest in ber alten Musenstadt hat auch ben Herrn Professor zum Voraus ergriffen und hat es ihm angethan. Er gibt zwar — wir wiffen es — feine Stunden noch immer mit ber-felben Plinktlickfeit, benn er ift als Professor nicht nur mit Andern streng, sondern auch mit sich selbst. So lebte er mit bem Stod in ber rechten und mit ber Uhr in ber linken Hand. Mit Schlag zehn Uhr pflegt er sonft im Hotel zur Post bie Zeitung aus ber Hand zu legen, den Krug zu leeren und aufzustehen. Je naber aber bas Fest tommt, um fo mehr thaut er auf; erft wurde es Biertel und gehn, am folgenden Abend halb elf — — heute ift's 12 Uhr geworden, und noch

sitzt er wie eingewurzelt. Er hat sogar einen argen "Hieb" bekommen und lallt bierselig sort: "Ich sach Ihnen, das wird mal ein vergnücktes Fest werden! Donnerwetter!" Aber einmal ist's doch allemal genug; man steht auf, und der freundliche Herr Posthalter geht mit dem Herrn Professor Peter nach Hause, Arm in Arm, Seite an Seite. Die Hausthilre ist gesunden; wie sie auch schwankt und kreist, — sie öffnet sich von innen, und die Frau Prosessor nimmt mit einem freundlichen "Gute Nacht, Herr Posthalter!" ihr Eigenthum in Empfang. —

Die Nacht ist vorbei. Es hat verschiedene Erdbeben abgesetzt; der Here Frosessor hat diesmal keine verzeichnet.
Das erste Wort des neuen Tages ist wieder "Donnerwetter!" Aber die Tonart ist eine andere geworden. Zum Glid sind die Schulstunden eingestellt, denn mit dem Mittagszuge wird verreist! Der Her Prosessor sigt demitthig
da, wie das ausgestopste Känzchen im Glaskasten. Anna,
die Küchensee, bringt den üblichen Morgentrank. Die Fran

Professor ichenkt ein, ohne ein Wort zu sprechen; fie blickt aber ih= ren Herrn Gemahl halb mitleidig, halb schaben-froh an. Es klingelt. Der Briefbote fommt. Die Hausfrau geht ihm entgegen, gewißin rich= tiger Würdigung ber Dinge. Der Bote fann bas Lachen nicht unter= britden. "Sollte? -Um's himmels Willen, es wird boch nicht schon Stadtgespräch sein? -Soll ich fragen? Herr diesem Augenblick fällt ihrBlick auf die Abreffe des Briefes, ben fie in der Hand hält. "Herr Professor Rater in Michelshausen"

- "Herr Miller, der Brief - ber Brief - biefer Brief, er kann doch nicht wohl meinem Manne — les' ich benn recht?" — Der Briefbote verstand bas Unausge= sprocene und erklärte, es müffe ein Berichrieb stattgefunden haben, aber der Herr Posthalter hätte ihn so angewiesen. Der Brief sei abgesandt vom Festkomite in so und so, er trage die gedruckte Aufschrift; von Michelshausen besuche einzig ihr herr Gemahl das Fest; es musse also - -". Die Frau hatte genug. Erft begab fie fich nach bem entlegensten Zimmer bes Saufes, um sich recht nach Herzensluft auszulachen. Dann aber faßte fie fich, wie ein Feldherr, ber die Schmerzen ber Gicht verbeißt, um stattlich zu Roß vor der Front zu erscheinen. Sie kam also wieder ins Wohn= zimmer und legte bem Herrn Gemahl den ominösen Brief vor. Diefer las und erschradt; er richtete fich etwas auf, ftrich mit beiden Sänden über die Augen und las wieder. War er bleich, so wurde er jetzt erdfahl und sank in seinen Lehnstuhl zuruck. Die Frau konnte sich des Lachens wieder nicht erwehren und sprach: "Dtto, so weit ift das Geheimniß

schon! In der sernen Universitätsstadt weiß man, wie es heute um Dich steht!" Der derr Prosessor sein Alber, was war da zu thun? Sein Trost war, daß es in Michels=hausen verschwiegen bleiben werde, denn der Briefbote war mit einem Trinkgeld leicht zu gewinnen, und der Herr Posthalter brachte es seinem Freunde sicher nicht aus. Also ließ sich Alles noch niederdämpsen, und in dieser Hosstnung ließ sich der Herr Prosessor die nöthigen Siebensachen in den kleinen Handkoffer verpacken und suhr mit dem Mittags=zuge der Feststadt zu.

Er suhr im Coupé für Nichtraucher, benn einestheils hoffte er da etwas ruhiger zu fahren, vielleicht gar Gelegenheit zu einem Mittagsschläschen zu finden, anderseits wollte
er für einmal seine Kollegen und Freunde lieber ausweichen;
freilich wußten sie ja nichts von der satalen Wiedertause, aber
die rechte Festsreude war für einmal doch verwischt, und sie
konnte erst gelegentlich wieder kommen. Nun aber traf es
sich, daß auch der Herre Spitzler im gleichen Coupé

sich befand und andere Studienfreunde mehr. Diese merken auf den ersten Blickheraus, daß dem Herrn Professor eine Laus über die Leber gekrochen sein mußte, und sie fingen an, ihn zu necken. Dem Geneckten siel es sauer, alle diese Hiebe zu begegnen und abzuwehren, und so wurde er mehr und mehr die allgemeine Zielscheibe.

Die Stadt war erreicht; man stieg aus.
Der erste Gang war
ber nach dem Quartierbureau. Auch unserherr
Prosessor wies seine
Karte vor. Schiller stanben als Festsührer zu
Diensten. "Schönlein!"

Professor wies seine Karte vor. Schüler stanster dem Karte vor. Schüler stanster den Aben als Festsührer zu Diensten. "Schönlein!" rief ein Komitirter, "Du führst den Herrn Prosessor Kater nach Universitätsstraße 17."
"Peter, nicht Kater"— stüfterte der Herr Professor dem

"Beter, nicht Kater" — flüsterte ber Herr Professor bem Rusenben in's Ohr. Alles lachte. Der Herr Professor wurde neuerdings sehrärgerlich. Zumslück waren keine Bekannten ba. Es konnte also boch noch Alles gut gehen; wenigstens war noch Hoffnung vorhanden. Bereitwilligst wurde der Name anders eingetragen und eine neue Karte ausgestellt. Nun ging's nach der Universitätsstraße Ar. 17.

Es war ein großartiges Gebäube, in das unser Herr Professor geführt wurde. In den unteren Geschößen waren die prächtigsten Kaussäden der Stadt, in den oberen vornehmste Wohnungen. Der Herr Oberbaurath Witzig hatte rechtzeitig Anzeige erhalten, was für ein Festgast ihm zugetheilt worden. Er begrüßte den Herrn Professor Kater auf's freundlichste.

"Peter", sliffterte dieser verlegen und wies seine Karte vor. Ein unbändiges Lachen war die Antwort. Der Herr Prosessor ließ sich auf's Zimmer sühren; da legte er seine



Sie kam also wieder in's Wohnzimmer und legte dem Herrn Gemahl den ominösen Brief vor.

Sachen ab, schritt ein paar Mal von der Thiire weg hinitber zum Balkon und vom Balkon wieder zurück zur Thiire und beruhigte sich nach und nach über sein disheriges Mißgeschick, das nun hoffentlich ein Ende erreicht hatte, denn das Versehen war doch offiziell gut gemacht. Also wollte, er liegen lassen, was dahinten und eilte nun getrosten

Muthes seiner ehema= ligen Lieblingskneipe zu. Da saßen ja all' bie Andern, auf beren Wiedersehen er sich schon so lange gefreut. Wie er aber unter der Thure erschien, ba er= hoben sich Alle von den Siten, und es entftand ein Tumult der nicht enden wollte. Der Berr Professor stand wie ver= steinert da. Hat sich benn die ganze Welt gegen ihn verschworen? — Sollte — es kann doch nicht sein! Er schreit mit und benft bamit am besten und ehesten Ge= wißheit zu erlangen. Da streckt ihm sein Freund, ber Herr Pfarrer Spitzler, die Fest=

zeitung entgegen, in ber unter Anderm auch die Namen sämmtlicher Festtheilnehmer Aufnahme gefunden hatten. Da stand nun auch für Jedermann zu lesen:

herr Professor Rater von Michelshaufen. Der herr Professor hatte genug gesehen. Er warf bas Blatt zu Boben und zertrat es mit beiben Füßen. Dann stürmte er nach ber Universitätsstraße Nr. 17 und holte sein Gepäck ab. Mit bem uächsten Zug verließ er die Stadt, die ihm ehemals so viele Freuden, diesmal aber einen so argen Verdruß bereitet hat. Er suhr wieder als Nichtraucher seinem lieben Michelshausen zu, wo er Abends 10 Uhr ankam und ungesehen seine Wohnung erreichen

fonnte. In ben nachsten Tagen ließ er sich
nirgends blicken, las
auch mit rühmenswerthem Eigensinn
keine einzige Zeitung.
Als dann aber das
Stistungsfest muthmaßlicherweise seinnen
Abschluß gefunden
haben mochte, da ging
er wieder aus und
zwar diesmal nicht
nach dem Gasthaus
zur Post, sondern zu

seinem Kollegen Schreiber, ben er erssuchte, er möchte ihm für Gelb und gute Worte einen Schönschreibkursgeben. Diesser hat sich natürlich gern erbitten lassen und hat ihn dann zu-

erst beutsch P und hernach e gelehrt, daß man diese Zeichen nicht mehr mit lateinisch K und a verwechsle. Es ist also doch für etwas gut gewesen, denn in kurzer Zeit hat er's so schön gekonnt, wie ein anderer, und dann hat er auch am Stammtisch in der Post den alten Platz wieder eingenommen.



Da ftredt ihm fein Freund, der herr Pfarrer Spikler, die Festzeitung entgegen.

Bäderzeit.

Alles reist nun in die Bäder, Wie es bräuchlich ist auf Erden, Tausend Gatten, tausend Väter Müssen stroßverwittwert werden;

Müssen, wie ihr Berz auch blutet, In den Säckel steigen bieder, Denn die Gattin, unvermuthet Ward sie nervenseidend wieder.

Kerngesund ganz auserlesen So für Kränzchen als für Bälle War sie doch so lang gewesen; Aber es giebt Schicksalsfälle. Aleber Aacht kann so was kommen, Hürzet jählings sich dazwischen, Und dagegen können frommen Bäder nur und Hommersrischen.

Wenn sie keine Nerven plagen, Keine Nerven und dergleichen, Hat sie es vielleicht im Magen, Das ist auch ein böses Beichen.

Ein verstimmter Magen nämlich, Er gehört nicht zu den Wonnen, Macht die beste Seele grämlich, Wenn die Bäderzeit begonnen.

Ist's kein Magen, kein verstimmter, Weiß sie selbst nicht was sie seidet, Dieses wirkt um so ergrimmter Auf das Herz. Ein Bad entscheidet.